

Ein Meilenstein für die Antisemitismusforschung in Trier Initiative Interdisziplinäre Antisemitismusforschung feiert ihre erste Mitarbeiterstelle

Im Jahr 2019 gründete sich in Trier die Initiative Interdisziplinäre Antisemitismusforschung (IIA) mit der Motivation, ein Jahr später die "1. Interdisziplinäre Antisemitismustagung für Nachwuchswissenschaftler:innen" zu organisieren. Diese Veranstaltung stellte den Auftakt für die Arbeit der Initiative dar, in deren Rahmen unter anderem Formate wie die "Kulturwochen gegen Antisemitismus" oder eine Konferenz zu "Antisemitismus in der (post-)migrantischen Gesellschaft" veranstaltet wurden. Mit dem Sammelband "Antisemitismus zwischen Kontinuität und Adaptivität" erschien im Oktober 2022 außerdem die erste Publikation der IIA.

Am 1. Februar 2023 konnte ein weiterer Meilenstein des Institutionalisierungsprozesses gefeiert werden: Durch die Förderung der Nikolaus Koch Stiftung im Zuge des Projekts "Gründung eines Instituts für Antisemitismusforschung an der Universität Trier" existiert nun die erste wissenschaftliche Mitarbeiterstelle für die IIA. Diese wird in Zukunft von Lennard Schmidt, Teil ihrer Kollegialen Leitung, ausgefüllt werden: "Es ist schön, zu sehen, dass unsere Arbeit der letzten Jahre von anderen Akteur:innen aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft anerkannt und gelobt wird. Wir danken all unseren Freund:innen und Unterstützer:innen und freuen uns auf eine Vielzahl spannender Projekte, die wir in den kommenden zwei Jahren angehen werden", so Lennard Schmidt.

Für 2023 plant die IIA unter anderem im Mai die zweite Auflage des Oy Vavoy!-Kulturfestivals unter dem Motto "Fußball, Judentum, Empowerment und Solidarität" sowie im Spätsommer eine Neuauflage der "Kulturwochen gegen Antisemitismus". Daneben soll das antisemitismuskritische Netzwerk der IIA innerhalb von Rheinland-Pfalz und darüber hinaus weiter aufgebaut und gestärkt werden. "Um Antisemitismus nachhaltig bekämpfen und Demokratie fördern zu können, braucht es eine institutionalisierte Antisemitismusforschung. Diese muss sich auch tiefgreifender Grundlagenforschung widmen können, ohne von der Prekarität wissenschaftlicher Beschäftigungsverhältnisse eingeschränkt zu werden", führt Schmidt abschließend aus.